

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Verleger: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Preis:
 Täglich früh 7 Uhr.
 Inserate
 werden angenommen:
 bis Abends 6, Sonntags bis Mittags
 12 Uhr:
 Marienstraße 12.
 Anz. in dies. Blatte
 haben eine erfolgreiche
 Verbreitung.
 Auflage:
 11,000 Exemplare.

Abonnement:
 Vierteljährlich 20 Ngr.
 bei unentgeltlicher Be-
 fertigung in's Haus.
 Durch die Königl. Post
 vierteljährlich 22 Ngr.
 Einzeln Nummern
 1 Ngr.
Inseratenpreise:
 Für den Raum eines
 gespalteten Zeile:
 1 Ngr. Unter „Eingel-
 sandt“ die Zeile
 2 Ngr.

Dresden, den 20. Februar.

— Se. Maj. der König hat gestern dem Königlich preussischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Sigmund eine Particular-Patente erteilt und dessen Beglaubigungsschreiben entgegen genommen.

— Zu Ehren der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs und Sr. R. S. des Kronprinzen von Preußen fand gestern Nachmittag um 4 Uhr königliche Galafest und Abends um halb 9 Uhr ein Hofconcert statt. Ebenso wohnten die hohen Gäste der Vorstellung im Königl. Hoftheater bei. Die Rückreise der allerhöchsten Herrschaften erfolgt heute Abend.

— Ein äußerst reges Leben entfaltete sich schon von gestern Mittag an in unserer Stadt und Hunderte strömten nach dem Leipziger-Dresdner Bahnhofe, wo um 3 Uhr mittags eines Extrazuges Sr. Majestät der König von Preußen nebst Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen hier eintrafen. Den hohen Gästen waren Sr. Majestät der König Johann bis Priesewitz entgegengefahren, wo die gegenseitige Begrüßung stattgefunden. Derselb zum Empfange hatten sich am Perron des Bahnhofes J. R. Hoheiten der Kronprinz Albert und der Prinz Georg eingefunden, wo auch Sr. R. S. der Prinz Albrecht von Preußen, General von Dorn, die Igl. preuß. Gesandtschaft, die Herren Staatsminister, so wie Igl. preuß. und Igl. sächs. Generalität, nebst einem großen Theil des Officierscorps der hier stehenden Truppen versammelt waren. Unter den Klängen des Liedes: „Der König segne Gott“, gespielt von dem Musikcorps des preuß. Leibgrenadier-Regiments kam der Zug, geführt von der Locomotive „Prag“ an. Aller Blicke wendeten sich Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu, dessen imposante Figur mit der höchst militärischen Haltung und dem ernsten, martigen Anblick sich Aller Augen bei dessen Aussteigen aus dem königlichen Salonwagen darstellte. Vom König Johann und unserem Kronprinzen begleitet, nahmen Beide den Weg in den sogenannten Königs-Salon, wo aus dem Gange dahin noch eine Anzahl norddeutsch-patriotischer Damen mit Blumenpendeln zu einem Gruß bereit waren und später, den Wagen der Könige umdrängend, die Bouquets auf deren Schooße niederlegten. Nach kurzer Zeit begaben sich Ihre Majestäten auf den freien Platz des Bahnhofes, wo das königliche preussische Regiment „Königin Elisabeth“ in Gala-Uniform bildete. Unter den Klängen der Musik schritt der hohe Gast an den Soldaten grüßend vorüber und es erfolgte dann bei dem Einsteigen in die Hofequipagen ein Hurrah von Seiten des Militärs; Ueber die alte Elbbrücke fuhren die Wagen dem königlichen Schlosse zu. In der ersten offenen Equipage saßen vereint die Könige Wilhelm und Johann, in der zweiten beide Kronprinzen, in den folgenden Prinz Albrecht, Prinz Georg, preussische Generale und Adjutanten im Gefolge der hohen Gäste. Eine zahlreiche Volksmenge bedeckte namentlich die Stufen der Terrassenreppes beim Vorüberfahren des königlichen Zuges. Im königlichen Schlosse war die sächsische Leibinfanterie-Brigade mit der Fahne und Musikcorps aufgestellt.

— Heute hält im „wissenschaftlichen Cycles“ Herr Dr. Drechsler einen Vortrag über Diderot, den Herausgeber der Encyclopädie (1751—1780), welche in Frankreich mit Begünstigung aufgenommen wurde und auf die Volkbildung einen bedeutenden Einfluss ausübte (s. das Inserat).

— Nächsten Montag sind es zwei Jahre, daß einer der besten dramatischen Dichter Deutschlands, Otto Ludwig, hier in Dresden starb. Auf dem Trinitatischhofe wurde ihm das Grab bereitet und zu seiner Bestattung waren nicht bloß Freunde aus der Nähe, sondern auch von weither gekommen, um den letzten Tribut dem Entschlafenen zu zollen. Aber die Freundschaft und Liebe dauert auch über das Grab hinaus. Und so wird bei der Wiederkehr des Todestages Otto Ludwigs, am 25. Februar, ein Freund desselben, der kaiserlich österreichische Hofschauspieler Lewinsky aus Wien, zu Gunsten der Ludwigschen Hinterlassenen eine öffentliche Vorlesung im Hotel de Sage halten, in welcher außer einem Prologe von Betty Paoli nur lyrische und dramatische Dichtungen des verstorbenen Dichters zum Vortrage kommen. Lewinsky ist bekanntlich einer der bedeutendsten Rimeen Deutschlands (in der Wissenschaft und Kunst wollen wir vorläufig Wien noch zu Deutschland zählen) und es läßt sich von seiner pietätvollen Veranstaltung ein eben so künstlerischer Genuß erwarten, als sie Gelegenheit bietet, zu Gunsten der Familie eines verstorbenen Dichters in würdiger Weise eine Gabe zu spenden. Dem Vernehmen nach wird Lewinsky auch in einer Gastrolle im Hoftheater auftreten und zwar nächsten Sonntag in Richard III.

— Einen besonderen Glanz empfing vorgestern Abend die im Reinschloß Saal abgehaltene Soirée der Vogenschützen-Gesellschaft, indem sich nicht nur J. R. Hoheiten Kronprinz Albert und Prinz Georg nebst Gemahlinnen dazu eingefunden hatten, sondern auch noch außer Mitgliedern des Hofstaates J. R. Hoheiten, viele Personen von Distinktion be-

merkbar waren. Man sah die Herren Minister v. Falkenstein und v. Fabrice, geh. Rath Dr. v. Langenn, den bayerischen Gesandten Freiherrn v. Bise, die Kammerherren v. Polenz und v. Hubberg, Bürgermeister Dr. Härtel u. s. w. Nachdem die Prinzen des Königl. Hauses mit Trompetenschlag und einem später ausgebrachten Hoch empfangen worden waren, begann das Concert, welches mit einem von der Hofcapellmeisterin Fel. Guinand gesprochenen Prolog eröffnet wurde. Höchst erfreulich wirkten in dem lehrneren Verlauf der musikalischen Unterhaltung Herr Kammermusikus Grümacher (Cellist), Fr. Schloß, Pianistin und die groß. weimar'sche Kammerfängerin Fr. Göhe, deren künstlerische Leistungen verdiente Anerkennung fanden. Einen heitern und belebenden Eindruck auf die Versammlung brachte im zweiten Theil das humoristische und schon mehrfach in Concerten gegebene Deklamationsstück: „Das photographische Porträt“ (von Theodor Drobisch) hervor, welches durch Fräulein Guinand trefflich zur Geltung kam. Die hohen Herrschaften verweilten bis zum Schluß des Concertes. Eine heitere Tafelrunde und Ball beendeten das Fest, welches, im Verein mit Kunst- und Lebensgenüssen, abermals Zeugniß von dem guten Geiste gab, der in dieser Gesellschaft waltet und besonders dem Patriotismus volle Rechnung trägt.

— An dem heutigen Tage, wo sich Sr. Majestät der König von Preußen in Dresden befindet, wird eine Erinnerung wach, welche den Blick auf das nette herrschaftliche Familienhaus Nr. 10 am Palaisplatz lenkt, dessen Rückseite an den japanischen Palastgarten grenzt. Hier war es, wo am 23. April 1813 König Wilhelm III. von Preußen mit seinem Sohne, damals Kronprinz und später König Wilhelm IV., Quartier nahm und das Haus dann zeitweilig als Absteigerquartier bezog. Im Gefolge befanden sich damals noch die hervorragenden Feldherren jener Tage, als Blücher, Gneisenau, Scharnhorst u. c. Es hat also dieses Haus eine historische Merkwürdigkeit für sich und in seinen Zimmern mag so manches ernste Wort gewechselt worden sein, das auf die damalige politische Weltlage Bezug hatte.

— „Geduld, Geduld verlaß mich nicht!“ So muß man ausrufen, wenn man folgendes Pröbchen von Dresdner Gutsmuthigkeit liest. Zu einer inmitten der Stadt wohnenden Dame kam in diesen Tagen ein „armer Handwerksbursche“, der ganz abgerissen und mit einem Ausschlag auf den Händen, sich als Bäder ausgab und um ein Almosen bat, erklärend, daß ihn wegen der bösen Hand kein Meister, wie sich von selbst versteht, in Arbeit nehme. Das Mitleid schien allgewaltig im Herzen der Dame aufzusteigen; denn als sie die äußere und innere Zerrissenheit des „Umschauenden“ sah, holte sie alsbald zwei Hemden, einen Rock, ein Paar Hosen, Halstuch und einen Cylinderhut herbei. Bald war in stiller Zurückgezogenheit die Toilette vollendet und aus dem „Zerrissenen“ war phönikartig ein ganz anderer Mann geworden. Ja, aber, da zeigte er auf sein Pedal, aus Untergetstelt, die Stiefeln schienen weder Sohlen noch Oberleder zu haben. „Na“, sagte die Samariterin, „Stiefeln habe ich nicht, aber gehen Sie eine Treppe höher, da wohnt der Hausbesitzer, vielleicht hat er welche!“ Der Phönix stieg hinauf, kam aber bald wieder herunter, klingelte aufs Neue und als die Dame herauskam, meinte er: „Hören Sie mit dem ich nichts zu machen, der hat mir bloß einen Pfennig gegeben!“ Da erfaßte das Mitleid die Dame aufs Neue. Sie griff in die Tasche und gab dem bereits unverkümmert Bemordenen zehn Neugroschen, mit dem Bedenken, er möge auf die Schuhmachergasse gehen und sich dort ein Paar alte Stiefeln kaufen. Er ging. Nach einer Viertelstunde erkundete die Klingel aufs Neue. Die Dame öffnete — er war wieder da — aber ohne Stiefeln. „Ja“, erklärte er, „auf der Schuhmachergasse haben sie keine Stiefeln für 10 Ngr., da kosten sie 1 Thlr. 5 Ngr.“ — „Das kann ich Ihnen freilich nicht geben“, meinte die Wohlthätige, „gehen Sie nur einmal hin, vielleicht findet sich doch etwas Passendes für das Geld!“ — Er ging. Aber Alles, wie zuvor. Nach einer Viertelstunde erkundete die Klingel abermals. Die Dame öffnete — er war wieder da — aber ohne Stiefeln. „Gute Madame“, sagte er, „jetzt wollen sie mir die Stiefeln für 25 Ngr. lassen!“ So viel konnte die Dame auch nicht geben und da sie den Burschen durchaus nicht los wurde, aber dennoch helfen wollte, so erinnerte sie sich schnell, daß auf demselben Saale drei Garçons wohnen, die gewiß ein Paar alte Stiefeln haben. Sie nahm den Ungertrennlichen mit hinüber und richtig, es fanden sich sogar ein Paar noch ganz gute Stiefeln vor, die einmal vor Jahresfrist ein längst verschollener Freund herrenlos hatte dort stehen lassen und die auch passeten. Jetzt war die Frau den Unsterblichen los, indem sie ihm den guten Rath gab, nunmehr ins Krankenhaus zu gehen und dort sich die Hand kuriren zu lassen. Er ging. Aber Alles, wie zuvor. Nach einer Stunde erkundete die Klingel schon wiederum. Die Dame öffnete — und er war wieder da. „Gnädige

Frau“, sagte er, „ich war im Krankenhaus, aber da verlangen sie pro Tag 8 Ngr. und die soll ich pränumerando bezahlen!“ Man haune, die Barmherzige ließ dem Manne nicht bloß die schon früher gegebenen 10 Ngr., nein, sie zahlte noch auf 8 Tage im Voraus die 2 Thlr. 4 Ngr. Kurkosten fürs Krankenhaus! Nun endlich wurde sie die „Klette“ los. Im Uebri-gen sei bemerkt, daß der Mensch wirklich ins Krankenhaus ging und in 8 Tagen geheilt war. Ob er aber alle diese mit Haaren herbeigezogenen Wohlthaten zu seinem Besten benützt — wissen wir nicht. Aber solche Barmherzigkeit und solche Geduld ist gewiß selten!

— Der hiesige Victualienhändler-Verein besteht aus circa 250 Mitgliedern und hat sich die Aufgaben gestellt, seinen Mitgliedern bei Todesfällen Unterstützung zu gewähren (Begräbniskasse), Mitgliedern, welche momentan in Geldverlegenheit sind, Vorschüsse zu gewähren (Ausleihkasse) und bei Gelegenheiten, wie die bevorstehende Aufhebung des Salzmonopols, einen Fond zu bilden, um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, das Salz auf möglichst billige Weise zu beschaffen (Consumkasse). Sämmtliche drei Kassen sind selbstverständlich streng von einander getrennt und stehen unter der umsichtigen Leitung des Gesamtvorstandes. Die Begräbniskasse hat seit ihrem sechs-jährigen Bestehen 35 Todesfälle ausgezahlt, und hat bei nur 24 Ngr. jährlicher Beiträge eines Mitgliedes einen Fond von circa 500 Thalern. Die Ausleihkasse hat gegen 1000 Thlr. im ersten Jahre ihres Bestehens umgesetzt, also gewiß ihre Feuerprobe im vergangenen Jahre trotz vielfacher Anfeindungen glänzend bestanden, während die Salzconsumkasse ihre Aufgabe ebenfalls tüchtig lösen wird. An vergangener Mittwoch feierte der Verein sein jährlich wiederkehrendes Ballotagefest in den Räumen des Obeum.

— Wir werden um Aufnahme des Nachstehenden ersucht: „Seit langer Zeit ist die Bemerkung gemacht worden, daß von öffentlichen Behörden bei den von ihnen unternommenen Bauten die Arbeiten immer ein und denselben Gewerkeuten übertragen werden. Diese Leute, denen das Glück zu Theil wird, von den Behörden mit diesen Arbeitsaufträgen beehrt zu werden, befinden sich in der Regel in gut situirten Verhältnissen. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß gute Ausführung früherer Aufträge Vertrauen zu ihnen eingeleitet und fernere Aufträge hinsichtlich ihrer Thätigkeit eine Rechtfertigung finden. Warum aber Andere, die Gleiches und oft noch Besseres liefern, ganz außer Acht lassen und Ersteren gleichsam ein Privilegium der Arbeit einräumen? Voraussetzlich werden in nächster Zeit nur Commun- und Staatsbauten vorkommen, da in Folge der vor-jährigen Ereignisse der Privatmann weniger an Bauausführungen denken wird. Hier tritt die Frage in den Vordergrund: was soll aus der Menge von Gewerkeuten werden, wenn nur die immer bevorzugten Gewerke wiederum die Arbeit empfangen, meist Leute, die Vermögen besitzen oder sich sonst recht wohl befinden. Muß bei solcher Bevorzugung ein mittelloses Geschäftsmann, der überdies durch das arbeitslose vergangene Jahr so schon in Schulden gerathen, nicht noch mehr der Noth und der Sorge anheimfallen? Die betreffenden Verwaltungen würden sich ein hohes Verdienst erwerben und ein Denkmal der Dankbarkeit in den Herzen der weniger begünstigten Bürgerschaft setzen, wenn sie diese Begünstigung einmal auf andere Gewerke-leute ausdehnen wollten. Es würde diese Beachtung nicht nur ein Sporn sein, sich des Vertrauens durch prompte Ausführung würdig zu zeigen, sondern auch so manchem bekümmerten Familienoater einen trostreicheren Blick in die Zukunft eröffnen.“

— Wie uns authentisch mitgetheilt wird, war der Generallieutenant Sennit von Bilsch der vorletzte derjenigen 1. sächsischen Offiziere, welche in der Schlacht an der Moskwa sochten; der Letzte von ihnen übrig Gebliebene ist der 1. preussische General in Pension von Tetz und Hennig, welcher, wie Jener; bei der Garde-du-Corps stand. Im Ganzen sind aber nach einer städtigen Zählung noch gegen 70 Offiziere am Leben, welche in der 1. sächsischen Armee dem russischen Feldzuge beizwohnten, zu denen auch der in Nr. 49 dieses Blattes erwähnte Oberlieutenant von Klitz gehört.

— Das Waldbischschönbier hat bekanntlich auch als Exportbier sich einen ausgebreiteten Namen verschafft. Das besonders für den Export gebrante Bier, wovon jährlich um die jetzige Zeit über eine halbe Million feinetilte Flaschen nach fernem Welttheilen die Reise antreten, ist hier nur ausnahmsweise und vorübergehend zu haben, wie dies i. N. am nächsten Sonntag der Fall sein wird, wo Herr Guhrmüller auf dem Waldbischschönbier und Herr Gully in der Stadtraubstation einige solche Ausnahmshäfen für Kenner zum Ausschank bringen werden. Im Ganzen genommen ist das Waldbischschönbier überhaupt jetzt draußen wie in der Stadt ganz vorzüglich.

— Beim Postwesen wird, wie wir hören, zur großen Freude der Beamten nunmehr auch das kanariengelbe Tuch der Postbeamten in Wegfall und an dessen Stelle ein dunkelblaues dergleichen kommen, was spätestens bis Neujahr